

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 19

Artikel: Jugendarbeit / Jugendarbeiter / Jugendarbeiter-Ausbildung
Autor: Wettstein, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprechen, so ist das eine Reaktion des schlechten Gewissens. Es wird höchste Zeit, dass die Erwachsenen den Staat und die Gesellschaft, die sie geschaffen und zu verantworten haben, vorbildlich gestalten und die Jugend davon überzeugen, dass es sich lohnt, darin zu leben.

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten**

Jugendarbeit / Jugendarbeiter / Jugendarbeiter-Ausbildung

Heinz Wettstein

Wenn ich hier versuche, die Jugendarbeit, die Rolle des Jugendarbeiters und die Jugendarbeiter-Ausbildung zu beschreiben, muss ich zuerst festhalten, dass das Themen für ganze Bücher sind. Ich werde hier mehr im Sinne des Überblicks verfahren, der Verständnis für Entwicklungen und Zusammenhänge wecken will, die der Interessierte dann weiter verfolgen kann.

1. Jugendarbeit

Wo soll ich ansetzen: bei der Geschichte ..., bei den Theorieversuchen ..., bei den Praxisfeldern ..., bei soziologischen, psychologischen Hintergründen ...? Eigentlich soll kein Ansatz völlig ausser acht gelassen werden. Den Hauptakzent möchte ich aber auf Jugendarbeit heute in der Schweiz legen.

a) Einige geschichtliche Bemerkungen

In der Literatur können wir weit zurück Beschreibungen der Schwierigkeiten mit der Jugend finden... Solche Funde werden dann auch bei passenden Gelegenheiten gerne zitiert. Trotzdem war die Jugend als eigenständige Grösse kein gesellschaftliches Subjekt. Jugend als gesellschaftlich eingrenzbarer Gruppe ist eine Erscheinung, die sich im letz-

ten Jahrhundert herauszubilden begann und die sich erst in diesem Jahrhundert, mit der Wandervogelbewegung, zu formulieren begann. Gruppierungen innerhalb der Jugend arbeiteten ein Selbstverständnis heraus, durch das sie sich von andern gesellschaftlichen Gruppen abgrenzten. Seither gibt es Jugend, meist in verschiedenen Gruppierungen aufgespalten, aber mit deutlich auf «Jugend» bezogenem Selbstverständnis.

Im selben Zeitraum entwickelten sich auch die Jugendhilfe und die Jugendarbeit. Jugend wurde von der Gesamtgesellschaft als Gruppe wahrgenommen, die sie in Frage stellte, und in der sich einzelne in problematischer Weise entwickelten. *Jugendhilfe* war denn von Anfang an klar als Hilfe für den problematischen einzelnen und die problematische Gruppe gedacht, als Hilfe, sich in die Gesellschaft zu integrieren, die Schwierigkeiten eines abweichenden Verhaltens zu bewältigen. Jugendhilfe ist dann so auch ein Zweig der Sozialarbeit und der Erzieherarbeit.

Jugendarbeit andererseits wurde ganz verschieden interpretiert. Die Skala der Interpretationen reicht von Nachwuchsschulung im Sinne einer optimalen Integration bis zur möglichst grossen Verselbständigung der Jungen im Sinne einer autonomen gesellschaftlichen Kraft. Die verschiedensten Organisationen und Institutionen waren und sind

in diesem Felde aktiv und erreichen doch nur einen kleineren Teil der Jugend.

b) Einige theoretische Bemerkungen

Aber was ist denn Jugend und Jugendarbeit nun eigentlich? Die verschiedensten Zweige der Wissenschaft haben sich schon darum bemüht, Klarheit zu schaffen, ohne Einigkeit zu erreichen. Insbesondere Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie steuerten hier Ansätze bei, je nach Ausgangspunkt unterschiedlich. In fragender Form sollen einige Ansätze angedeutet werden:

- Ist die Jugend die Zeit zwischen physischer und psychischer Reife, deren Auseinanderklaffen durch Akzeleration der physischen Reife und die Komplexität des Erwachsenenlebens hervorgerufen wurde?
- Ist Jugend eine Folge der Industrialisierung, die längere Ausbildung und Disziplinierung notwendig macht und damit eine verlängerte Abhängigkeit, eine besondere Altersstufe schafft?
- Ist Jugend eine Folge der immer grösser werdenden Differenz zwischen dem Leben in der Kleinfamilie und jenem in der Grossgesellschaft, die eine Übergangszeit spezieller Art verlangt?

Diese Ansätze zeigen, dass die Jugend je nach Fachwissenschaft und weltanschaulichem Standort verschieden verstanden wird. Ebenso vielfältig sind infolgedessen auch die Ansätze der Jugendarbeit. In einem einzigen Punkt scheint Einigkeit zu herrschen: die Jugend ist die Zukunft und Hoffnung der Gesellschaft; ein jeder möchte sie denn auch so haben, wie er sich die Zukunft der Gesellschaft erhofft.

c) Jugendarbeit heute in der Schweiz

Ende der sechziger Jahre wurde auch in der Schweiz der Versuch unternommen, zu erfassen, wo denn die Jugend wirklich steht und was sie will. Diese Untersuchungen trafen auf eine Vielfalt von Formen der Jugendarbeit. Jugendarbeit war nämlich seit Anfang

dieses Jahrhunderts in den verschiedensten Formen gewachsen, nämlich als:

- spezifische Nachwuchsschulung z. B. der Sportverbände, kultureller und politischer Organisationen (Parteien, Gewerkschaften usw.)
- eigenständige Bewegung (Pfadfinder)
- kirchlicher Aktionsbereich mit verschiedenen Aspekten (Jungwacht, Blauring, Jungmannschaft, Junge Kirche, CVJM, Zwingli-Bund usw.)
- offenes Angebot von privaten und öffentlichen Trägern (Jugendhäuser, Gemeinschaftszentren, Robinsonspielplätze usw.)
- Unterstützung des Reisens und des Austausches (Jugendherbergen, AJVS usw.).

Vor fünfzig Jahren fanden sich die ersten Verbände und Organisationen unter Beisein von Pro Juventute – der in fast allen Bereichen von Jugendarbeit und in Jugendhilfe tätigen grossen schweizerischen Stiftungen – zusammen, um sich in der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV ein gemeinsames Dach zu geben.

Jugendarbeit hat sich so vorerst einmal als eigenes Aktionsfeld herausgebildet. In Deutschland formierte sich nach dem Krieg die «Freizeitpädagogik», während im romanischen Sprachraum die «sozio-kulturelle Animation» entwickelt wurde. Wie schon oft laufen in der Schweiz diese beiden Ansätze ineinander; sie beide helfen der Jugendarbeit in der Schweiz, ihren Standort zu bestimmen. Eine solche Standortsbestimmung wurde denn auch von der SAJV 1975 in ihrem Grundsatzpapier für die Jugendarbeit in Verbänden und Organisationen versucht; der Bereich der offenen Jugendarbeit (Jugendhäuser usw.) nahm an dieser Diskussion kaum teil.

Die Praxis der Jugendarbeit kümmert sich allerdings relativ wenig um die Grundsatzdiskussionen in hohen Gremien. Sie folgt vielmehr ihren Traditionen wie auch den Entwicklungstendenzen der Jugend, die in den Strukturen ja oft erst mit Zeitverzögerung aufgenommen werden kann. Die 68er Bewegung fand ihre strukturellen und grundsätzlichen Auswirkungen erst im Laufe der 70er Jahre, und die Strukturen tun sich ja äusserst

schwer, auf die Jugendbewegung zu reagieren. Jugend scheint immer wieder starke autonomistische, evtl. anarchistische Tendenzen zu zeigen, die kritisch bis ablehnend zu allen Strukturen stehen.

Die Praxis der Jugendarbeit formt sich immer wieder aus der Tradition der Organisation, der Art und Weise ihrer Leiterbildung, der Aufnahme aktueller Tendenzen durch die Basis, den Bedürfnissen, der in ihr sich zusammenfindenden Jugendlichen. An einigen aktuellen Diskussionspunkten möchte ich dies für verschiedene Gebiete aufzeigen:

- Die Regeln des Pfadlebens müssen weiterentwickelt werden. Dies geschieht in der Diskussion auf allen Stufen, wobei der einzelne Leiter oder Stammführer immer schon Schritte macht, die vielleicht noch nicht sanktioniert sind.
- Die kirchlichen Jugendverbände sind oft der Ort, wo Jugend und Struktur der Kirche überhaupt noch im Gespräch bleiben, wo die Divergenzen formuliert werden können, wo aus der Praxis doch immer wieder fruchtbare – wenn auch oft bekämpfte – Anstösse in die Strukturen fliessen.
- Politische Parteien müssen sich des öftern mit abweichenden Abstimmungsparolen ihrer Jugendparteien auseinandersetzen.
- Und in der offenen Jugendarbeit hat «Bewegung» die Frage nach «Autonomie» unüberhörbar gestellt und vielerorts ein Nachdenken über Strukturen provoziert.

Diese Entwicklungen und Diskussionen stehen auf dem Hintergrund der dauernden Reflexion über die Ziele der Jugendarbeit. Eine abschliessende Aufzählung aller Ziele kann hier nicht gemacht werden, sind sie doch zu wenig erfassbar, zu wenig formuliert, oft widersprüchlich und oft nur an der konkreten Praxis ablesbar. Wenn hier als eine breite Formulierung jene aus dem Konzept der Jugendarbeiter-Ausbildung aufgeführt wird, so darum, weil diese Formulierung den Anspruch erhebt, für verschiedene Richtungen der Jugendarbeit akzeptabel zu sein; sie betont aber trotzdem vor allem jene Richtung der Jugendarbeit, die sich kritisch zu den übrigen gesellschaftlichen Institutionen, denen der Jugendliche begegnet, verhält (also zu

Schule, Familie, Betrieb, Kirche, Konsumangeboten, Massenmedien usw.) und jene Werte zu fördern versucht, die von den übrigen Institutionen ihrer Meinung nach eher an der Entwicklung gehindert werden. Es ist die Jugendarbeit, die sich als zumindest auf auch reformerisches Potential dieser Gesellschaft versteht. Die Formulierung lautet:

«Jugendarbeit fördert die persönliche, soziale und kulturelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen; sie bietet dafür die Formen der Einzelberatung, der Gruppenarbeit sowie der offenen Arbeit an. In der Gruppenarbeit regt sie eine breite Aktivität in kreativer, rekreativer, sozialer und bildender Richtung an; zugleich übt sie mit der Gruppe ein vollmenschliches Zusammenleben ein. Sie führt einzelne und Gruppen durch Förderung befreiender Einzelentwicklung und Gruppenprozesse, durch Schulung und Begleitung, durch Selbständigkeit. Sie organisiert und koordiniert die Zusammenarbeit auf den verschiedenen möglichen Ebenen. Sie verbindet die grundsätzlichen Ziele einer sozio-kulturellen Jugendarbeit mit den spezifischen eines bestimmten Arbeitgebers. Sie vermittelt zwischen den Generationen im Einzelfall wie in der gesellschafts-politischen Auseinandersetzung; hierin wird sie oft Interessen des Schwächeren zu vertreten und zu begründen haben. Dies auf dem Hintergrund, dass die Zukunft unserer Gesellschaft durch selbständige und gemeinschaftsfähige Menschen bewältigt werden kann, Menschen, die Entscheide fällen und für ihre Entscheide Verantwortung übernehmen können; Menschen, die miteinander kommunizieren, sich begegnen, sich vertrauen, mitmenschlich und solidarisch handeln können, und diese Mitmenschlichkeit auch mit allen ihren Fähigkeiten leben und ausdrücken können.

Jugendarbeit hat damit auch eine soziale, kulturelle und politische Funktion. Sie führt zu einer kritischen, auf Individuum und Gemeinschaft bezogenen Auseinandersetzung mit sozialen, kulturellen und politischen Werten, Strukturen und Strategien und fördert entsprechendes Handeln. Sie versteht diesen Prozess als lebenslange Entwicklung der Bildung und Selbstfindung des einzelnen wie der Gesellschaft, der im Kindes- und Jugendalter intensiv angeregt werden sollte, durch Erwachsenenbildung und sozio-kulturelle

Animation aber ein Leben lang fortgesetzt wird.»

Die Reflexion der Zielsetzungen, der Methoden und der Praxis im Hinblick auf pädagogische und gesellschaftliche Stellung und deren Konsequenzen ist vor allem in der Schweiz noch nicht sehr fortgeschritten. Dies hängt wohl auch mit dem zweiten hier zu behandelnden Phänomen zusammen, dem beruflich engagierten Jugendarbeiter.

2. Der Jugendarbeiter

Die theoretischen Bemerkungen unter erstens zeigen, dass Jugend eine relativ junge Erscheinung ist, und in deren Folge auch die Jugendarbeit als auf diese Altersgruppe zielendes Angebot. Zur Entwicklung der Jugendarbeit trug aber auch die nachwachsende Freizeit bei. Es ist hier nicht möglich, die ganze Entwicklung von Freizeit in ihrer Beziehung zur Arbeit aufzuzeigen, ebenso wenig die gesellschaftliche Funktion der Freizeit für den Arbeitenden, den Bürger, den Menschen. Was hier festgehalten werden soll, ist folgendes:

- Jugendarbeit spielt sich vorwiegend in der Freizeit des Jugendlichen ab.
- Jugendarbeit ist darum ein Angebot, das mehr oder weniger auf die Freiwilligkeit der Teilnehmer angewiesen ist.
- Jugendarbeit hat einen Teil der Funktion, die die Freizeit im Leben des Jugendlichen hat/haben soll, zu übernehmen.

Sie steht somit immer im Zusammenhang mit der ganzen Gesellschaft. Die Freiwilligkeit war ursprünglich eine totale, d. h. jede Funktion in der Jugendarbeit wurde ehrenamtlich wahrgenommen. Die zunehmende Komplexität des Übergangs Kindheit/Erwachsenen wie auch dieses Anwachsens der Freizeit mit all den in sie verlagerten oder in ihr entstandenen Bedürfnissen stellte aber in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Überforderung der ehrenamtlichen Jugendleiter dar. Sowohl in den Jugendverbänden wie in den Institutionen der Jugendarbeit entwickelte sich daher seit ca. 1950 zunehmend ein kleiner Kern von Leuten, die zumindest einen

Teil ihrer Arbeitszeit für Jugendarbeit einsetzen können.

Damit ist aber nicht schon ein neuer Beruf entstanden. Vielmehr handelt es sich um ein noch relativ wenig erklärtes Bündel von Funktionen und Arbeitsfeldern. Diese Arbeitsfelder können wie folgt umschrieben werden (Zitat aus dem Konzept der Jugendarbeiter-Ausbildung):

«Jugendarbeiter sind Personen, die ausserhalb der Schule im engen Sinne mit Jugendlichen und Kindern arbeiten und dabei nicht eindeutig nur Therapie oder Einzelhilfe zu leisten haben; d. h. Engagierte in Jugendverbänden, Jugendorganisationen, in kirchlicher, gewerkschaftlicher Jugendarbeit u. ä., in Jugendhäusern und offenen Jugendtreffpunkten, in Kinderorganisationen, in Vorschul-Kindergruppen, Kinderspielplätzen usw., in der Lehrlingsbetreuung, in der Betreuung von Problem-Jugendlichen und Randgruppen ausserhalb der oben ausgeschlossenen Funktion. Damit grenzen sie sich ab vom Schulbetrieb und vom Therapiebereich. Vom Erwachsenenbildner, vom Sozialarbeiter, vom Erzieher und vom Animator lässt sich der Jugendarbeiter nicht eindeutig abgrenzen. Alle diese Berufsbilder sind in Bewegung und überschneiden sich. Die möglichen Abgrenzungen können nur anhand konkreter Funktionen geleistet werden. Animation ist ein wichtiger Anteil der Jugendarbeit. Sie geht davon aus, an sich zur Mündigkeit fähige Menschen zu mehr Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung – allein und in der Gemeinschaft – anzuregen und sie beim Start zu begleiten. Im Kindes- und Jugendalter ist diese Mündigkeit nicht gegeben, sondern muss als Grundvoraussetzung entwickelt werden. Dies führt dazu, dass Begleitung und Betreuung in diesem Alter eine besondere Intensität erhalten, die über das für den – im Jugendalter animierten – Erwachsenen notwendige Mass hinausgehen. Die entwicklungs-psychologische wie die soziale Stellung des Kindes und des Jugendlichen belasten – insbesondere heute – diesen Entwicklungsprozess zusätzlich.»

Diese Umschreibung zeigt auch, dass alle Aussagen über diesen Arbeitsbereich vorläufig sein müssen. Die aktuelle Situation zeigt eine langsam zunehmende Entwicklung dieser Felder auf. Gesellschaftliche und wirt-

schaftliche Veränderungen haben aber einen grossen und relativ direkten Einfluss auf diese Entwicklung, so dass eine Prognose nicht möglich ist. Und hinter all dem steht auch die Frage, wie sinnvoll diese Spezialisierungen sind, wie weit sie nicht Folge der Mechanismen der Industriegesellschaft sind, und wie weit sie zur Entfremdung und Entmündigung der Bürger beitragen, obwohl sie das Gegenteil beabsichtigen.

3. Jugendarbeiter-Ausbildung

Die Herausbildung neuer beruflich ausgeübter Funktionen muss nicht automatisch das Entstehen einer neuen Ausbildung zur Folge haben. Warum also gibt es eine Jugendarbeiter-Ausbildung?

Dies kann eigentlich nur durch einen kurzen Abriss der Entwicklung aufgezeigt werden; ob auch genügend objektive Gründe für die Existenz einer speziellen Ausbildung für Jugendarbeiter sprechen, ist heute noch nicht abzuschätzen. Konkrete Strukturen und Ereignisse haben vorerst einmal dazu geführt. In der SAJV formulierte sich anfangs der 70er Jahre das Bedürfnis nach einer Ausbildung für angestellte Jugendarbeiter. Dies auf dem Hintergrund, dass die in der Jugendarbeit Angestellten sich aus den verschiedensten Berufen rekrutierten, meist keine entsprechende Vorbildung hatten und vor allem aufgrund ihrer praktischen Erfahrung als ehrenamtliche Jugendleiter eingestellt wurden. Sozialarbeiter oder Lehrer brachten am ehesten auch einen theoretischen Hintergrund und eine entwickelte Fähigkeit zur systematischen Praxisreflexion mit. Aber auch ihnen schien oft die entsprechende angepasste Grundlage zu fehlen.

Dieses Bedürfnis führte innerhalb der SAJV zur Bildung einer Arbeitsgruppe, die ein Vorprojekt bestellte und auf dieser Basis einen Partner suchte, den sie 1975 in der Akademie für Erwachsenenbildung Luzern fand. In dieser Zusammenarbeit wurde dann ein ausführliches Projekt erarbeitet, das 1976 von der SAJV-Delegiertenversammlung gutgeheissen wurde, und das dem am 1. 1977 beginnenden Kurs zugrunde lag.

Die Entwicklung der Ausbildung nahm dann in verschiedener Hinsicht unvorhergesehene

Wege; daraus lässt sich auch der heutige Zustand der Ausbildung schildern.

a) Nachfrage

Bei der Projektierung wurde davon ausgegangen, dass ein erster, dreijähriger Pilotkurs durchgeführt werden und aufgrund der dann vorliegenden Ergebnisse weiter über die Ausbildung entschieden werden soll. Die Nachfrage war aber vom ersten Kurs an so intensiv, dass sich die Träger entschlossen, alljährlich einen neuen Kurs anzubieten, was bis jetzt auch jedes Jahr zum Beginn eines Kurses führte. Dies hatte auf die Konzeptentwicklung sowie die Stellung der Ausbildung in finanzieller und politischer Hinsicht erhebliche Auswirkungen; eine Stabilisierung musste schneller als vorgesehen angestrebt werden und fordert bis heute von allen Beteiligten viel. Während bildungspolitisch dies mit der Anerkennung der Ausbildung durch den Kanton Luzern 1981 zu einem wesentlichen Teil gelungen ist, bereiten die Finanzen immer noch erhebliche Schwierigkeiten und gefährden die Seriosität der Ausbildungsarbeit.

Die Teilnehmer lassen sich heute in drei grosse Gruppen einteilen; dabei gilt für alle die Voraussetzung, dass sie während der ganzen Dauer der Ausbildung in einer Anstellung stehen müssen, die mindestens 25 % einer Vollstelle Jugendarbeit umfasst. Diese drei grossen Gruppen sind: Angestellte aus der kirchlichen Jugendarbeit (gegen 50 %), Angestellte aus der offenen Jugendarbeit (gegen 25 %) und Angestellte aus der Randgruppenarbeit (gegen 25 %). Dazu kommen immer einige nicht einzuordnende Anstellungen. Leider sind heute für die Vorstellungen der Projektierenden die Sektoren der eigentlichen Verbandsarbeit und der Lehrlingsarbeit untervertreten.

b) Struktur

Im ersten Konzept war angelegt, dass die Ausbildung berufsbegleitend während drei Jahren an einem Tag pro Woche und an diversen Intensivkursen durchgeführt und 900 Lektionen umfassen soll. Das ganze Ab-

schlussverfahren war noch nicht geregelt. Bis heute sind hier folgende Änderungen und Entwicklungen festzustellen:

- Der Umfang der Ausbildung wurde auf 1200 Lektionen erhöht; dies aus Gründen der Vergleichbarkeit mit ähnlichen berufsbegleitenden Ausbildungen und aus dem Bedürfnis der Kursteilnehmer heraus.
- Es werden heute neben den Kurstagen vier Kurswochen pro Jahr und Kurs durchgeführt.
- Das Abschlussverfahren – verteilt auf alle drei Jahre – umfasst eine kleine schriftliche Arbeit, ein mündliches Element, einen Arbeitsplatz-Besuch von drei Tagen mit entsprechendem Bericht und eine Projektarbeit im Umfang von 150 Lektionen.

c) Konzeption

Das erste Konzept ging wesentlich von formulierten Lernzielen aus, verlangte dann in der Methodik aber immer den Einbezug der konkreten Praxis der Kursteilnehmer und deren aktive Mitbestimmung und Mitverantwortung. Die Erfahrungen zeigten dann, dass die echte Verwirklichung der methodischen Anweisungen die Arbeit oft in eine andere Richtung lenkte als das Lernziel sie formulierte. So mussten sich die an der Ausbildung Beteiligten entscheiden, was den Vorrang haben soll.

Dieser Entscheid konnte nicht ohne Rückbesinnung auf die Ziele der Jugendarbeit, wie sie etwa im Grundsatzpapier der SAJV festgehalten werden, gefällt werden. Aus diesen Zielsetzungen geht denn klar hervor, dass Mitbestimmung und Mitverantwortung primäre Werte sind, dass Jugendarbeit immer einen Prozess der Zielfindung und Zielveränderung von Gruppen beinhaltet und nicht auf vorwiegend fremdbestimmte Ziele hin gesteuert werden soll. Dazu kam die Überlegung, dass die so konkret berufsbegleitende Anlage nur dann einen Sinn hat, wenn die aktuelle Praxis auch unmittelbar in die Ausbildung einbezogen werden kann, dass ein ganzheitliches Lernen viele nicht ohne weiteres in Lernzielen formulierbare individuelle Erfahrungen erfordert und dass in der Jugendarbeit vor allem die Persönlichkeit des

Jugendarbeiters entscheidet. Die Ausbildung sollte nicht anderen Grundsätzen unterworfen werden als die Praxis. So enthält denn heute das Konzept nach einigen grundlegenden Abschnitten zu Jugendarbeit und Jugendarbeiter eine Beschreibung allgemeiner Ausbildungsziele, eine ausführliche Darstellung der Art und Weise des Arbeitens in der Ausbildung, kurze Abrisse der Inhalte der Ausbildung und eine Darstellung der Strukturen der Ausbildung.

Die Prinzipien des Arbeitens in der Ausbildung bilden heute das Kernstück des Konzepts. In ihnen drücken sich die grundsätzlichen Werthaltungen dieser Ausbildung aus. Die zehn Prinzipien sollen hier in vier Hauptpunkten zusammengefasst werden.

1. Ganzheitliches Lernen:

Wie in der Jugendarbeit soll auch in der Ausbildung der ganze Mensch angesprochen werden in seinen intellektuellen Fähigkeiten, in seinen manuellen Fähigkeiten, in seinem Gefühl, in seiner Körperlichkeit, als urteilende und handelnde Person usw. Dabei wird davon ausgegangen, dass es keine nur auf einen Persönlichkeitsaspekt ausgerichtete Ausbildungsbereiche gibt. Das verlangt grossräumiges Arbeiten (ein Hauptthema, das sich über mehrere Tage erstreckt; kleinste Arbeitseinheit ist der Ausbildungstag) und Engagement von der Auszubildnerseite her auf breiterer Ebene, nicht nur fachspezifisch. Das verlangt das Schaffen einer Atmosphäre, die Vertrauen ermöglicht und damit auch das Öffnen der Persönlichkeiten. Das verlangt auch hohe Reflexionsfähigkeit, damit das Erleben auch eingeordnet werden kann und nicht persönlichkeits-desintegrierend wirkt.

2. Soziales Lernen:

Lernen ist hier weder ein Vorgang, der sich isoliert in einem Individuum vollzieht, noch einer, der sich in einer Richtung vom Auszubildner zum Kursteilnehmer abspielt. Vielmehr lernen wir immer voneinander, und zwar alle von allen. Diese Tatsache soll in der Ausbildung bewusst gemacht und ausdrücklich genutzt werden, indem immer auch am Gruppenprozess gelernt wird, indem die Kursgruppe selbst Gegenstand des Lernens ist, indem aber auch die Kursteilnehmer ihre Fä-

higkeiten und Erfahrungen jederzeit einbringen zum Nutzen aller an der Ausbildung Beteiligten. Dies auch, um den Kursteilnehmer im Sinne der der Ausbildung grundgelegten Sicht von Jugendarbeit mit Gruppen Erfahrungen machen zu lassen. Dies verlangt den Abbau von hierarchischen Strukturen, das Engagement aller Beteiligten wie auch deren Bereitschaft, sich jederzeit Fragen stellen zu lassen, über ihr Verhalten nachzudenken.

3. Mitbestimmung und Mitverantwortung

Das vorgegebene Verständnis von Jugendarbeit geht auch davon aus, dass alle in der Jugendarbeit Engagierten bestimmen und Mitverantwortung beanspruchen und fragen können. Dies soll für die Ausbildung um so mehr gelten, als das Lernen von Mitbestimmung und Mitverantwortung ein Ausbildungsziel ist, als in der Ausbildung mit Erwachsenen gelernt wird und als der direkte Praxisbezug jeden Kursteilnehmer in erhöhtem Masse befähigt, seine Lernbedürfnisse zu erkennen und einzubringen. Dies verlangt, dass nicht mit vorgegebenem Programm gearbeitet werden kann, sondern dass die Ausbildung u. a. auch ein dauernder Such- und Planungsprozess ist, dessen Verantwortung bei allen an der Ausbildung Beteiligten liegt. Dies bedeutet auch, dass jeder Kurs seinen eigenen Weg findet, der nie mit dem eines früheren Kurses übereinstimmen kann. Dies verlangt von den Ausbildnern, sich immer wieder auf neue Bedürfnisse und Anforderungen einzustellen, sich in neue Gebiete einzuarbeiten. Dies verlangt aber auch die Integration aller Beteiligten in die Ausbildungsleitung, wie sie z. B. durch die Vertretung der Träger, der Ausbildner und der Kurse in der Ausbildungskommission verwirklicht ist.

4. Praxisbezug

Die Ausbildung will immer im direkten Kontakt mit der Praxis arbeiten, um so einen möglichst hohen Wirkungsgrad haben zu können. Jede Problemstellung, jedes Thema soll einen Bezug zur praktischen, aktuellen Arbeit der Kursteilnehmer haben. Dieser Grundsatz steht im direkten Zusammenhang mit der Anforderung an die Kursteilnehmer, in der Praxis als angestellte Jugendarbeiter zu stehen. Sie führt zur Diskussion vieler Pra-

xisprobleme im Sinne der Beratung, zur dauernden Rückkoppelung und Überprüfung der Ausbildung in der Praxis; diese Praxisreflexion wird auf persönlicher und theoretischer Ebene vertieft und ausgeweitet. Auch das konkrete Handeln soll Teil der gemeinsamen Ausbildungszeit sein können.

d) Schluss

Das Abschlussverfahren der Ausbildung wurde entsprechend den Arbeitsweisen entwickelt. Das heisst, dass die Mitbestimmung und Mitverantwortung der Kursteilnehmer auch hier einbezogen werden muss und dass die Elemente der Tatsache Rechnung zu tragen haben, dass nicht bestimmtes Wissen abzufragen ist, sondern dass Handlungs- und Reflexionsfähigkeit unter Beweis zu stellen sind. So entstand langsam ein Netz obligatorischer Ausbildungssteile, nämlich:

- Die kleine schriftliche Arbeit, die die Auswirkung der Ausbildung in der Praxis reflektieren soll.
- Der Arbeitsplatzbesuch, wo jeder Kursteilnehmer während drei Tagen einen andern Kursteilnehmer besucht und ebenfalls während drei Tagen einen Besuch erhält. Der Besucher schreibt dann einen Bericht über seinen Besuch.
- Ein mündliches Element, in dem der Kursteilnehmer seine Arbeit gegenüber Dritten vertreten muss.
- Eine Projektarbeit, die – wenn möglich in Gruppen absolviert – Handeln mit oder für Jugendliche zentral umfasst, auf die Praxis der Kursteilnehmer bezogen sein soll und über die ein kommunikables Resultat vorgelegt wird.

Wichtig ist dabei, dass die Kriterien für die Beurteilung dieser Arbeiten nicht vorgegeben sind, sondern vom Kurs in Absprache mit der Ausbildungskommission immer wieder neu festgelegt werden. In gleicher Weise ist dann auch der konkrete Kurs erste Beurteilungsinstanz für die Arbeiten, und es besteht innerhalb der Ausbildung keine Hierarchie dieser Instanzen. Divergenzen in der Beurteilung einer Arbeit durch verschiedene

Gruppierungen müssen im Gespräch ausgeräumt werden.

e) *Ausbildner / Kursbegleitung / Ausbildungskommission*

Diese Art von Ausbildungsarbeit stellt auch besondere Anforderungen an die Ausbildungner. Einige Voraussetzungen sind struktureller Natur. So ist jedem Kurs ein Ausbildungnerteam von fünf Ausbildungnern beigeordnet, die mindestens über die ersten zwei Jahre regelmässig intensiv zum Einsatz kommen. Diese Ausbildungner decken zwar die wesentlichen Ausbildungsbereiche (Psychologie/Individuum; Gruppe; Soziologie/Pädagogik; Praxisfragen und Methodik mit zwei Ausbildungnern) ab, sind aber vor allem auch als Persönlichkeiten eingefordert und müssen alle selber einen Bezug zur Jugendarbeit haben. Wichtig ist auch, dass alle Intensivkurse im Teamteaching durchgeführt werden, um so die wichtigsten Themen auch interdisziplinär bearbeiten zu können.

Eine weitere Massnahme, den Kursteilnehmern und Ausbildungnern ein effektives Arbeiten mit diesem Konzept zu ermöglichen, ist die Kursbegleitung. Eine der Ausbildungsbegleitung angehörende Person ist dauernd im Kurs präsent. Ihre Aufgabe ist es, den einzelnen Kursteilnehmern und der Kursgruppe insgesamt optimales Lernen zu ermöglichen, die Zusammenarbeit unter den Ausbildungnern zu sichern und im Kurs das Konzept zu vertreten. In dieser Anlage muss der Kursbegleiter in etwa nachweisen, wie das Konzept in die Praxis umgesetzt werden kann und wie es für die Jugendarbeit fruchtbar sein kann. Viel Erfahrung in der Jugendarbeit ist deshalb wichtige Voraussetzung für diese Aufgabe. Auch die Ausbildungskommission hat sich innerhalb dieses Konzeptes zu verstehen und arbeitet nach den gleichen Grundsätzen. Sie stellt Kontinuität her und ist aktiv beteiligt an der Suche nach Konfliktlösungen im Sinne des Konzeptes, an der Verwirklichung des Konzeptes. Dies nicht im Sinne einer Reglementierung, sondern eines dauernden Vorangehens in der Interpretation der Grundsätze des Konzeptes auf konkrete Situationen hin. Daneben hat sie die ganze politische und finanzielle Verantwortung für die Ausbildung.

4. *Andere Ausbildungen*

Diese Betrachtung kann nicht abgeschlossen werden, ohne einen Hinweis auf andere Ausbildungen, die für die Jugendarbeit als berufliche Funktion mehr oder weniger qualifizieren.

Als erstes ist hier der Grundkurs Animator zu nennen. Anlage und Grundsätze dieser Ausbildung sind denen der Jugendarbeiter-Ausbildung sehr ähnlich. Oberthema der Ausbildung ist die sozio-kulturelle Animation als Funktion auf allen Altersstufen und in verschiedenen Strukturen. Wie oben schon gezeigt, kann die Jugendarbeit als ein ausgeweiteter Teil der sozio-kulturellen Animation verstanden werden, allerdings auf eine bestimmte Altersgruppierung bezogen. Der Grundkurs Animator ist somit eine echte Alternative zur Jugendarbeiter-Ausbildung.

Weiter ist die Erwachsenenbildner-Ausbildung anzuführen, die für Jugendarbeiter mit hauptsächlich Bildungsaufgaben fruchtbar sein kann. Auch sie ist der Jugendarbeiter-Ausbildung in vielem sehr ähnlich.

Sicher bereiten auch die Schulen für Sozialarbeit teilweise für Jugendarbeit, wie sie oben dargestellt wird, vor. Vor allem dort, wo Schwerpunkte in Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit liegen. Zudem bieten die Sozialschulen Lausanne und Genf eine Ausbildung zum Animateur socio-culturelle an und decken damit schon seit einiger Zeit dieses Praxisfeld für die Romandie ab.

Literaturhinweis zum Punkt 1

Helmut Griesse: Sozialwissenschaftliche Jugendtheorien, Beltz-Verlag

Müller usw.: Was ist Jugendarbeit? Juventa-Verlag

Hermann Gieseke: Die Jugendarbeit

Arnold usw.: Jugend und Gesellschaft, Benziger-Verlag

Blancpain-Häuselmann: Zur Unrast der Jugend, Kuber-Verlag

Dieter Baake: Einführung in die ausserschulische Pädagogik, Juventa-Verlag.